

hin erfüllen sollen.

Der Arbeitskreis hat daher den ökologischen Zustand der landkreiseigenen Flächen und Blänken 2007 untersucht und dokumentiert. Für die Zukunft sind ehrenamtliche Arbeits- und Pflegeeinsätze geplant, um den hohen ökologischen Wert einiger Blänken möglichst schnell wiederherzustellen und damit eine positives Zeichen für die Pflege und weitere Anlage von Blänken in den Hümmlingbachniederungen zu setzen. Ein ganz wichtiges Ziel wird eine konstruktive und kooperative Zusammenarbeit mit den vor Ort aktiven

Landwirten bilden. So sollen v.a. solche Landwirte unterstützt werden, die Interesse und Möglichkeiten besitzen, Bioprodukte im Sinne von Bio-Fleisch und Bio-Milch aus den Hümmlingbachniederungen zu erzeugen. Nur mit einer ökologisch nachhaltigen und daher auch lukrativen Grünlandnutzung erscheint in den Hümmlingbachniederungen auch ein Schutz dieses Lebensraumes und seiner artenreichen Tier- und Pflanzenwelt realisierbar. (AW). ↵

Greifvogelschutz

↵ Mit der am 27.3.2007 in Hannover gemeinsam von Umweltminister Sander, Landwirtschaftsminister Ehlen, Prof. Pohlmeier (Landesjägerschaft Niedersachsen), H.-J. Helm (NABU), Dr. Löhmer (BUND), P. Görke (AG Adlerschutz) und H. Zang (NOV) unterzeichneten „Hannoverschen Erklärung gegen illegale Verfolgung von Greifvögeln“ ist der Schutz der Greifvögel einen wichtigen Schritt vorangekommen. Die Erklärung ist einzusehen und downzuloaden unter www.ornithologie-niedersachsen.de ↵

Braunkehlchen: auf dem Rückzug

↵ Noch weitgehend unbemerkt von der Fachöffentlichkeit verschwindet aktuell eine Vogelart mit dramatischer Geschwindigkeit aus der Kulturlandschaft: das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*). Wie alle Vogelarten mit Siedlungsschwerpunkt auf Wiesen und Weiden hat das Braunkehlchen durch den Umbruch von Grünland zu Acker, Verlust von Brutten durch frühere Mahdtermine und durch die Verarmung der Insektenfauna durch verstärkte Düngung und Mechanisierung schon in den vergangenen Jahrzehnten starke Bestandseinbrüche erlitten. Im westlichen Niedersachsen ist die Art in vielen Bereichen allenfalls noch auf dem Zug zu beobachten. Ganze Landkreise sind hier inzwischen praktisch von der Art geräumt. In jüngster Zeit werden jedoch Bestandsrückgänge auch aus

Schutzgebieten gemeldet, obwohl gerade für den Wiesenvogelschutz in den letzten zwei Jahrzehnten erhebliche Anstrengungen unternommen wurden. Die Diskussion über die Ursachen dieser Entwicklung steht gerade erst am Anfang, im Folgenden sollen dazu einige Ansätze geliefert werden.

Zunächst ein kurzer Blick auf die Ansprüche der Art: Braunkehlchen sind Wartenjäger. Von einer erhörten Sitzwarte, wie einem Zaunpfahl oder einer Staude, starten sie zu einem gezielten Flug, um ein Beutetier aus der Luft zu fangen, aus der Vegetation abzulesen oder vom Boden aufzupicken. Dann kehren sie zu der selben oder einer anderen Warte zurück und halten nach der nächsten Beute Ausschau. Diese Art des Nahrungserwerbs ist vergleichsweise energieaufwendig, deshalb jagen Braunkehlchen nur

Beutetiere mit „profitabler“ Größe, meist Insekten von mindestens 5 mm Länge. Zwar können Braunkehlchen Beutetiere in 30 m Entfernung erkennen, die meisten Jagdflüge finden aber in einem Radius von nur 5 m um die Warte statt.

Ein dichtes Netz von Jagdwarten ist somit entscheidend, ob eine Grünlandfläche als Lebensraum für das Braunkehlchen geeignet ist oder nicht. Hier haben die nordwestdeutschen Feucht- und Nasswiesen, auch wenn sie artenreich sind, wenig zu bieten. Anders als in Süddeutschland fehlen Pflanzenarten, die die übrige Vegetation überragen. So verwundert es eigentlich nicht, dass das Braunkehlchen von Schutzprogrammen für Feucht- und Nasswiesen nicht profitiert, eine Befürchtung, die schon Bölscher (1988) vor 20 Jahren äußerte.

Braunkehlchen fanden sich aber durchaus auch in Norddeutschland in Feuchtwiesengebieten, allerdings nur wenn entsprechende Strukturen am Rand der Flächen vorhanden waren: Zaunpfähle und -drähte, einzelne Gehölze oder Staudensäume an Wegrändern und Gräben. Die Länge von Zäunen oder Staudensäumen pro Fläche korreliert positiv mit der Siedlungsdichte des Braunkehlchens. Gerade diese Strukturen verschwinden jedoch zunehmend aus der Landschaft. Große Maschinen erfordern große Flächeneinheiten, der Konzentrationseffekt in der Landwirtschaft mit dem Rückgang der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe verstärkt die Entwicklung zur Zusammenlegung einzelner Parzellen zu größeren Einheiten. Die Entwicklung zu größeren Parzellen ist auch in Schutzgebieten zu beobachten. Zusammenhängendes



Braunkehlchen (Foto: Frank Scherbarth)

öffentliches Eigentum -Grundvoraussetzung für z.B. Vernässungsmaßnahmen - begünstigt die Einrichtung von großen Bewirtschaftungseinheiten, zumal die Mittel für den Unterhalt vieler Kilometer Weidezaun fehlen und die Landwirte bei großen Flächeneinheiten eher zu motivieren sind, Naturschutzflächen mit Bewirtschaftungsauflagen zu pachten.

Besser als Wiesen kommen beweidete Flächen, durchaus auch großflächige, den Ansprüchen des Braunkehlchens entgegen. Neben kurzgefressenen Bereichen findet sich hier oft einzeln oder herdenartig vom Vieh gemiedene Hochstauden, hervorragende Sitzwarten für das Braunkehlchen. Eine Untersuchung am Dümmer ergab als bevorzugte Sitzwarten des Braunkehlchens Acker-Kratzdistel, sowie Stumpfbältrigen und Krausen Ampfer. Für den Landwirt sind das „Weideunkräuter“, für den Botaniker „Störzeiger“. Beide sind bemüht die Arten loszuwerden. Dazu empfiehlt sich die Nachmahd der Weidefläche. Das beraubt das Braunkehlchen schlagartig seiner Warten und kann auch zu Geleeverlusten führen, wenn die Nachmahd zu früh durchgeführt wird.

Problem Elektrozaun

Innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten ist zudem eine starke Tendenz zum Einsatz von Elektrozäunen anstelle der traditionellen Stacheldrahtzäune mit Koppelpfählen zu erkennen. Zwar ist ein Elektrozaun durchaus auch als Warte geeignet, für brütende Braunkehlchen kann er jedoch als Falle wirken. Braunkehlchen bauen ihre Nester gerne im Bereich vorjähriger Vegetation, auch abgemähter, nahe an einer Warte. Nester werden deshalb oft direkt am Weidezaun angelegt, wo sie auch vor dem Tritt der Weidetiere geschützt sind. Im Juni ist die Vegetation unter dem Elektrozaun meist so hoch aufgewachsen, dass sie die Litze berührt und den Strom ableitet. Deshalb mäht der Landwirt einen Streifen unter dem Zaun, gerade in der Zeit, wenn die Braunkehlchen noch brüten oder Junge füttern. Auch wenn der Rest der Fläche durch Naturschutzauflagen gesichert ist, kommt es so regelmäßig zu Brutverlusten. Weitere Rückgangursachen sind sicher auch in den Überwinterungsgebieten in der durch Klimaänderung bewirkten Trockenheit oder Intensivierung der Landnutzung zu suchen. Dies legt auch der

Vergleich mit der Bestandsentwicklung des nahe verwandten Schwarzkehlchens nahe, das vielerorts deutlich zunimmt und als Kurzstreckenzieher nicht von den Entwicklungen in Afrika betroffen ist. Die Bedingungen in den Brutgebieten spielen aber sicher eine wichtige Rolle, wie der Vergleich der Entwicklung zweier Vorkommen in der Dümmeriederung zeigt. In den letzten zehn Jahren ist der Braunkehlchenbestand innerhalb des EU-Vogelschutzgebietes „Dümmer“ von gut 25 Revieren fast vollständig zusammengeschrumpft. Im Marler Fladder, außerhalb des Schutzgebietes, hat sich ein Bestand von etwa 10 Paaren weitgehend gehalten. Die unterschiedliche Bestandsentwicklung lässt sich kaum auf überregionale Entwicklungen, die ihre Ursache in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten haben, zurückführen. Eine Betrachtung der Habitatwahl der Braunkehlchen in den beiden Gebieten führt weiter. Im Vogelschutzgebiet brüteten alle Paare im Grünland, im Marler Fladder liegen heute fast alle Reviere teilweise oder ganz auf Brachflächen. Die Braunkehlchen haben also in beiden Gebieten das bewirtschaftete Grünland verlassen, konnten aber in einem Gebiet auf Brachflächen ausweichen.

Brachflächen

Auch wenn diese Brachflächen meistens nur artenarme Bestände aus Brennesseln und Disteln sind, so bieten sie doch offenbar alles was das Braunkehlchen braucht. Einen in der Regel sicheren Brutplatz, da eine Mahd, wenn überhaupt erst im Hochsommer, erfolgt. Ein reiches Angebot an Warten, insbesondere die vorjährigen Stengel von Brennesseln oder Geflecktem Schierling, die die aufwachsende Vegetation überragen. Obwohl arm an Pflanzenarten, sind diese Brachen offenbar vergleichsweise reich an Insektennahrung. Besonders die Acker-Kratzdistel lockt viele Blütenbesucher an. Auch die (fast) fehlende maschinelle Bearbeitung trägt sicherlich zum Insektenreichtum bei. Allzu hoch scheint das Nahrungsangebot allerdings nicht zu sein, denn Brachflächen unter 1 ha Größe werden nicht besiedelt und auch auf sehr großen Brachen sind die Siedlungsdichten eher niedrig. Das Braunkehlchen gerne Brachen besiedeln, ist grundsätzlich nicht neu. Da die Verbrachung von Grünland eine wesentliche Ursache für den Rück-

gang vieler Pflanzen- und Tierarten des Grünlandes darstellt, sind in Naturschutzkreisen Brachen eher negativ besetzt. Für das Braunkehlchen scheinen jedoch selbst artenarme Brachen geeignetere Lebensräume darzustellen als das unter den heutigen Rahmenbedingungen extensiv genutzte Grünland.

Eine besondere Dramatik erhält das Ausweichen des Braunkehlchens auf Brachflächen durch den aktuellen Boom der Biogasanlagen. Die Brachflächen sind im Sinne der landwirtschaftlichen Förderpolitik „Stilllegungsflächen“, d.h. dort dürfen zur Marktentlastung keine Nahrungsmittel produziert werden. Wo die Böden für den Anbau von Raps für Biodiesel nicht geeignet sind, lagen diese Flächen tatsächlich still. Für Biogasanlagen kann jedoch Mais als nachwachsender Rohstoff angebaut werden, der auch auf für Raps nicht geeigneten Moorböden wächst. Im Jahr 2006 wurde in der östlichen Dümmeriederung eine Biogasanlage errichtet, seitdem sind großflächig Brachflächen in Maisäcker umgewandelt worden. Der Bestand des Wachtelkönigs, der ebenfalls die Brachflächen besiedelt hatte, ist bereits zusammengebrochen. Ob es gelingt das Braunkehlchen hier auf den wenigen vorhandenen Naturschutzflächen zu halten, ist fraglich. Vergleichbare Entwicklungen sind auch in anderen Gebieten zu erwarten. Da Braunkehlchen im Vergleich zu den Wiesenlimikolen sehr kurzlebig sind, müssen auf der Grundlage einer landesweiten Erfassung dringend gezielte Schutzmaßnahmen umgesetzt werden, auch und gerade in bestehenden Wiesenvogelschutzgebieten. ↩

Literatur:

BASTIAN, A. & BASTIAN, H.-V. (1996): Das Braunkehlchen: Opfer der ausgeräumten Kulturlandschaft. Sammlung Vogelkunde im AULA-Verlag, Wiesbaden.

BÖLSCHER, B. (1988): Das Braunkehlchen als Teil der Grünland- und Hochmoor-Avizonose in Niedersachsen - ein Beitrag zur Ökologie. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 51: 69-78.

RICHTER, M. (2004): Braunkehlchen - *Saxicola rubetra*. In: ZANG, H. & H. HECKENROTH & P. SÜDBECK: Die Vögel Niedersachsens, Drosseln, Grasmücken, Fliegenschläpper, Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.987-101.

RICHTER, M. & H. DÜTTMANN (2004): Die Bedeutung von Randstrukturen für den Nahrungserwerb des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*) in Grünlandgebieten der Dümmeriederung (Niedersachsen, Deutschland). Vogelwelt 125: 89-98.

Markus Richter